

Ausgrabungen im Kreuzgang des Klosters Wurmsbach

Das Zisterzienserinnenkloster Mariazell in Wurmsbach kann auf eine über 700jährige Ordensgeschichte zurückblicken. Seit seiner Gründung im Jahre 1259 war es trotz seiner zurückgezogenen Lage am oberen Zürichsee eng mit den Geschehnissen von Rapperswil verbunden. Es zählte nie zu den reich begüterten Klöstern, aber dank der grosszügigen Stiftung des Grafen Rudolf von Rapperswil war es ihm möglich, bis in die Gegenwart zu überdauern.

Aus Anlass der 700-Jahrfeier beschloss der Konvent, das Kloster schrittweise zu renovieren und es den Erfordernissen des modernen Lebens anzupassen. So wurde 1957 der grosse Konventsaal, der als Refektorium benutzt wird, erneuert und die Baubefunde von 1578 weitgehend wieder hergestellt. Archäologische Beobachtungen zeigten einen älteren Baubestand mit einer Mauer mitten im Saal, und die Kleinfunde aus dem Bauschutt konnten ins 13. und 16./17. Jahrhundert datiert werden.

1965/66 wurde die Kirche einer Renovation unterzogen. Hierbei wurde die Gelegenheit ergriffen, den Boden nach älteren Bauten zu untersuchen. Die Resultate betrafen vor allem den ältesten Kirchenbau (eingeweiht 1281) und die Änderungen um 1600.

Nachdem der Neubau des Internats 1976 unter Dach war und die Institutstöchter grösstenteils das alte Haus verlassen hatten, konnte die dringend nötige Renovation des seit Jahrzehnten vernachlässigten Kreuzganges ins Auge gefasst werden. Da gerade der Kreuzgang das Kernstück im Klausurbereich eines Zisterzienserklosters darstellt, wurde seiner baulichen Erneuerung und Reaktivierung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Nachdem endlich feststand, dass sämtliche Leitungen in Röhren in den Boden verlegt und die ganze Anlage mittels Bodenheizung auch im Winter zugänglich gemacht werden sollte, bestand nicht nur der Wunsch, sondern auch die Voraussetzung für eine Ausgrabung. Dank dem Verständnis von Bauherrschaft und vom Architekturbüro F. Schmid AG, Rapperswil, konnte unter Beizug von Arbeitern des Baugeschäftes Adolf Baumann, Jona, vom 4. Januar bis Ende Februar 1982 der Kreuzgang untersucht werden. Als eidgenössischer Experte war Prof. Dr. H. R. Sennhauser zuständig. Die Auswertung der Skelettfunde erarbeitete die Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für Anthropologie, unter der Leitung von Dr. B. Kaufmann. Die Grabung unterstand der Kantonsarchäologie.

Grabungsverlauf

Im ganzen Kreuzgang war der Boden mit grossen Sandsteinplatten belegt. Diese wurden sukzessive entfernt und zwar zuerst im Nordflügel, der anschliessend sozusagen ganz abgesperrt werden konnte und somit der Erforschung ungehindert zur Verfügung stand. Anschliessend wurde der Osttrakt vorbereitet. Auch hier konnten, dank dem Verständnis der Klosterfrauen, Störungen weitgehend ausgeschaltet werden. Einzig der Süd- und ein Teil des Westflügels mussten trotz Grabung zugänglich sein; denn in diesem Bereich lagen Küche und Keller und auch der Haupteingang des Klosters. Dies brachte den Nachteil mit sich, dass immer eine Seite als Weg mit Brettern belegt war. Aber auch diese Schwierigkeiten wurden dank dem allseitigen Bemühen bewältigt.

Nachdem also die Bodenplatten entfernt waren, wurde die Unterlage gereinigt, anschliessend photographiert und im Massstab 1:50 gezeichnet. Tagebuchnotizen vervollständigten die Beobachtungen. In einer zweiten Phase wurden die Grabgruben im Nord- und Ostflügel ausgehoben und die Gräber freigelegt.

In einem dritten Schritt trug man schichtweise die Erde bis auf jenes Niveau ab, das für die Bodenheizung erforderlich war. Wieder wurde der Boden gereinigt und auf dieselbe Weise beobachtet.

Ein letzter Abtrag erfolgte dann im Bereich, in den die Leitungen verlegt werden sollten, und auch dieses Vorgehen wurde genau verfolgt.

Resultate

Als unerwartete Beobachtung steht fest, dass das Niveau des Kreuzganges im Verlaufe der 700jährigen Klostergeschichte nie verändert worden ist. Auch die Ausdehnung und die Form desselben geht auf die ursprüngliche Anlage zurück. Doch konnten im Detail verschiedene Bauphasen festgestellt werden. Einige wenige Gräber brachten Abwechslung in die etwas einförmige Baugeschichte des Klosters.

Der Wunsch, die Burg des Klostergründers, Graf Rudolfs von Rapperswil, zu entdecken, ging nicht in Erfüllung, wohl zeichneten sich Spuren ab, die auf eine Besiedlung an dieser Stelle hinwiesen.